

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 8

Artikel: Etwas von der Ordnung
Autor: H.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unglücke. Hat er nicht hohnlachend verkündet: „Mach dir das Leben bequem und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiederseh'n!“ Nach dem Diesseitskult der modernen Welt sind also nicht mehr Glaube und Tugendleben die Hauptfache, sondern das Genießen und Sichausleben. Die Pflege des Verstandes ist das Ziel der Bildung, so verkundete man von den Lehrstühlen der Hochschulen. Sie stellten ihren Unterricht so ein; sie setzten alle ihre Ziele ins Diesseits und züchteten damit die Vielwisserei. Von den untern Schulen verlangten sie entsprechend vorgebildete Zöglinge. Wohl oder übel mußten diese dem Zielwechsel der Obersten folgen und sind naturgemäß in den gleichen Fehler gefallen. „Wissen ist Macht,“ „Bildung macht frei!“ das war die Lösung der ungläubigen Schule. Übermensch wollte man, und siehe, man brachte Untermenschen heraus. Oder ist nicht der Unglaublich am heutigen Schul-

elend? Er schuf die neutrale, d. h. konfessionslose, religionslose Schule.

Nachdem heute die Zeitereignisse deutlich gezeigt, was für eine Menschheit aus der einseitigen Wissenschule herausgewachsen, sucht man nach einem Heilmittel. Bald ist's die Arbeitsschule, von der man das Heil erwartet; bald ruft man nach der sog. Tatschule; bald gilt die Selbstregierung der Zöglinge als Stein der Weisen. Man meint durch eine einseitige Willensbildung (Willensfanatismus, möchte ich sagen) der zerstörten Sittlichkeit wieder auf die Beine zu helfen. Das sind aber nur Versuche zur Besserung, und sie bleiben es. Man wird das Gesuchte nicht finden, wenn man die falsche Grundlage nicht verläßt, d. h. die religionslose Schule mit ihren irdischen Zielen, ihrem einseitigen Wissensdrill nicht aufgibt. Und so lange diese von Staates wegen geschützt wird, so lange wird die Menschheit in die Irre gehen.

Etwas von der Ordnung.

Es gibt Schulklassen, die aussehen wie ein Papierkorb. Hier ein Papierstück, dort ein verklebtes Blatt, da ein weißer Tuchlappen, dort ein blauer, hier ein roter; dort eine Brotrinde, hier ein heutiges, dort ein vorgestriges, da ein vorwöchiges Stück Brot; daneben Fäden, Bleistiftschnitzel, verrostete Stahlfedern, Küsschalen, Apfelresten u. s. w. Und zu allem hinzu ein Lehrer, der sagt: „Der Abwart soll es zusammenwischen.“

Und daneben gibt es Klassen, wo man zu jeder Stunde und zu jeder Tageszeit nichts von alle dem findet, sondern überall Ordnung, Reinlichkeit, saubere Böden, nach der Stunde leere Bänke, geschlossene Tintenfässer u. s. w. Hier sagt der Lehrer: „Jung gewohnt, Alt getan. Meine Schüler sollen sich an Ordnung gewöhnen.“

Es gibt viele dumme Sätze im Schul- wie im übrigen Leben. Einer der dummsten ist aber sicher der vom Abwart. Bei den Schülern kommt er bekanntlich häufig vor; daß man ihn auch von Lehrern hört, ist fatal, aber wahr. Er ist zwar in der Regel nicht haargenau so gemeint, wie er gesagt wird, denn man weiß im Grunde wohl, daß der Abwart nicht dazu da ist, um anderer Leute Unordnung in Ordnung zu bringen. Der Spruch ist meist nur ein

Produkt der Bequemlichkeit. Es ist viel, viel bequemer, irgend jemanden, für den man nicht verantwortlich ist, die Sorge für die Ordnung zu überlassen, als die Schüler daran zu gewöhnen.

Denn die Gewöhnung der Schüler an Ordnung und Reinlichkeit ist nicht so einfach, wie jener Schulinspektor meinte: „Man muß sie nur ein paarmal recht anschauzen, dann machen sie's bald.“ Nein, gewiß, so einfach ist die Sache mit der Ordnung nicht! Nicht ein paarmal, auch nicht ein paar hundertmal muß man es ihnen sagen, sondern Stunde für Stunde, tagaus tagein, jahraus jahrein, mit lückenloser Konsequenz muß an der Erzielung zur Ordnung gearbeitet werden, dann wird vielleicht nach Jahren etwas erreicht werden. — Was? Eine tadellose Ordnungsliebe bei den Schülern? Oh nein, bei weitem nicht! Sondern es wird erreicht sein, daß die unordentlichen Schüler oder Schülerinnen die größte Liederlichkeit abgelegt haben und ein wenig — nicht ordnungsliebend — aber wenigstens ordnungsfähig geworden sind und daß bei den von Hause oder von Natur aus zur Ordnung und Sauberkeit neigenden Schülern die Ordnungsliebe eine nicht in jedem „besondern Umstand“ zerstörende Gewohnheit geworden ist. Dieses

Resultat aber, so klein es in der Beschreibung scheint, ist besonders für Mädchen, für das spätere Leben und für die ganze Charakterentwicklung von so weiträgender Bedeutung, daß es einfach Pflicht eines jeden Lehrers ist, die Mühen und Beschwerden der langen Arbeit auf sich zu nehmen.

Es gibt aber noch eine andere Ausrede als der plumpen Satz vom Abwarten, der zusammenwischen soll. Sie scheint besser, weil sie geneigt ist, dem glücklichen Besitzer sein gutes Gewissen zu bewahren. Man stellt zwei Schüler, resp. Schülerinnen an und sagt ihnen: „Ihr räumt am Ende jedes Halbtages die Klasse auf. Wehe euch, wenn ich noch etwas herumliegen finde!“ Damit trifft man zwei Fliegen auf einen Schlag. Erstens ist die Klasse immer aufgeräumt und zweitens kann der Lehrer sich friedlichen Gewissens auf der Behauptung ausruhen: Bei mir werden die Schüler gewöhnt, selbst Ordnung zu halten.

Diese Methode ist weniger plump als die mit dem Abwarten. Aber punkto Qualität ist sie genau dieselbe. Bei beiden ist die Nebensache zur Hauptache gemacht und die wirkliche Hauptache bleibt links liegen. Die Nebensache ist das aufgeräumte Schulzimmer, die Hauptache die Erziehung der Kinder zur Ordnung. Und da genügt es eigentlich selbstverständlich nicht, daß jeweils zwei Kinder ein paar Wochen lang das

Zimmer aufräumen, die 40 andern aber das ganze Jahr weniger zwei Wochen aus allem Plunder davonlaufen. Die Gewöhnung, Ordnung zu halten, kann nur geschehen, wenn jeder Schüler für seinen Platz und alles was drum und dran ist, voll und immer verantwortlich gemacht wird. Das ist nur deswegen nicht überall ganz selbstverständlich, weil die Durchführung mühsam ist.

Eine andere Ausrede ist aber ehrlicher als die obigen. Es gibt Lehrer, die sagen: „Das macht mir zu viel „Gschrei“. Der Unterricht kommt zu kurz.“ Das ist wenigstens aufrichtig und ist überdies nicht völlig unrichtig. Eine konsequente Durchführung der Erziehung zur Ordnung erstreckt sich auf so viele verschiedene Dinge; Klassenzimmer, Schulbänke, Bücher, Hefte, Kleider, körperliche Reinlichkeit, Vergeßlichkeit, Verspätungen &c. &c — daß für die Kontrolle tatsächlich Zeit genommen werden muß. Die Frage ist nur, ob diese Zeit weniger nützlich verwendet ist, als wenn ein paar Dutzend Rechnungen mehr gelöst, einige französische Wörter mehr gelernt oder ein Aufsatz mehr gemacht wird.

Und die Antwort auf diese Frage ist wieder eine Frage; die alte immer wiederkehrende Kardinalfrage: Sind wir nur Unterrichter oder sind wir Erzieher?

Dr. H. M.

Der Kampf um die konfessionelle Schule in Amerika.

Schule und Freimaurerei! Daß eines der Hauptziele der europäischen Freimaurerei die völlige Verweltlichung der Schulen ist, wissen wir längst. Die neutrale, konfessionslose Schule ist Geist vom Geiste der Freimaurerei. Auch in unserer Schweiz ist es so, wenn schon der freisinnige Schulpolitiker katholischer Abstammung es nicht haben und es nicht glauben will.

Die gleichen Ziele verfolgt die Maurerei auch in außereuropäischen Ländern.

Neulich hat, wie die „Catholic News Service“ berichtet, die Freimaurerei auch in Chile eine Gesellschaft für Elementarunterricht gegründet, welche den ganzen Schulunterricht unter ihre Gewalt bringen will, um jeden religiösen Einfluß aus den Schulen auszuschalten. Diese Gesellschaft soll sich auf alle Staaten von Latein-Amerika erstrecken, mit dem Ziele, den religiösen Charakter aller Schulen in

den verschiedenen Staaten zu vernichten. Um den katechetischen Schulen entgegenzuwirken, die von frommen Katholiken gegründet worden sind, errichten die Freimaurer „Recreotorios dominikales infantiles“ (sonntägliche Kindererholungsheime), die an deren Stelle treten sollen.

In Nordamerika will die Loge — sie ist dort sehr mächtig; in den Vereinigten Staaten zählt sie in 51 Bezirken 15'225 Logen mit 2'086'808 Mitgliedern — ebenfalls die katholischen Pfarrschulen unterdrücken. Die neutrale, konfessionslose Schule soll obligatorisch werden. Begründung: nur die neutrale, konfessionslose, das heißt religionslose Staatschule ist in der Lage gute Bürger, gute Amerikaner zu erziehen. *Tout comme chez nous!*

Scharf wendet sich gegen diese Bestrebungen, die einen tödlichen Schlag bedeuten für den amerikanischen Katholizismus, der